

Vergessener Schmuck und Sonderwünsche

Beim Gedanken an elegantes Wohnen und himmlisches Schlafen kommen einem gleich Luxus-Domizile in den Sinn. Aber wie funktioniert da eigentlich der Betrieb, das sogenannte Housekeeping? Unsere Autorin hat sich in feinen Adressen umgesehen.

VON HEIKE WEICHLER

VENEDIG 8.45 Uhr. Manche Gäste drehen sich noch mal wohligh in der Damast-Bettwäsche um, andere lassen sich beim Frühstück den ersten Cappuccino servieren. Die 16 Damen vom Housekeeping im „Hyatt Centric Murano Venice“ sind schon etwas länger auf den Beinen. Muntere Betriebsamkeit herrscht in den Hauswirtschaftsräumen jeder Etage des 118-Zimmer-Hotels, das hinter den Fassaden einer historischen Glas-Fabrik entstanden ist. Frische Badetücher und Bettbezüge werden auf die Servicewagen gestapelt, Reinigungsmittel aufgefüllt und Kosmetikprodukte wie Shampoo und Bodylotion dazu gepackt. Alice Peris, die Housekeeping-Managerin, sichtet die Liste der An- und Abreisen und bespricht mit den Kollegen an der Rezeption spezielle Wünsche von Gästen, etwa ein Babybett oder extra Kopfkissen. Einmal war ein Waschappen in einer ganz speziellen Größe erbeten. Kurzerhand nähte Alice Peris das benötigte Format selbst aus einem zurechtgeschnittenen Handtuch.

Weniger bescheidene Anliegen kennt man 20 Bootsminuten entfernt in Venedigs Traditionshaus „Baglioni Hotel Luna“: „Ein amerikanischer Geschäftsmann hat uns mal vorab vier Seiten geschickt, wo detailliert stand, was er erwartet“, erinnert sich General Manager Gianmatteo Zampieri. „Zum Beispiel Ess-Restriktionen aller Art, technische Ausrüstung, acht Handys für sich und seine Frau, spezielle Computer, Streaming-TV, drei Sorten Mineralwasser, sieben Sorten Kaffee, als Obst nur Waldbeeren. Dafür haben wir eine extra Konferenz mit allen Abteilungsleitern gehalten und eine Woche gebraucht, bis alles beschafft und organisiert war.“ Das solche Extravaganzen gesondert in Rechnung gestellt werden, versteht sich. Zusätzlich zu den 8000 Euro pro Tag in der 125 Quadratmeter großen Suite St. Giorgio, mit Terrasse und Traumblick auf Canal Grande und die Lagune von Venedig.

Für das Herrichten der Zimmer hat jedes Top-Hotel seine genauen Abläufe definiert. Im Architektur-Wunder von London, dem legendärsten 310 Meter hohen „The Shard“, residiert das „Shangri-La“ auf den Etagen 34 bis 52 in der spitzen Pyramide aus Glas und Stahl. Hausdame Agnes Koteles listet 20 Arbeitsschritte für die Zimmermädchen auf. Neben der peniblen Reinigung wirklich jeden Winkels werden die Betten täglich frisch bezogen, die gesamte Zimmer-



Eine Angestellte vom Baglioni Hotel Luna in Venedig bereitet das Bett für den nächsten Gast vor.

FOTOS: THOMAS FLÜGGE



Für Zimmermädchen Vaida Jakutyte vom Shangri-La The Shard in London ist ein gut gemachtes Bett das Wichtigste im Zimmer.

Elektronik von den Lampen bis zur Fensterverdunkelung überprüft sowie frische Gläser, Tassen, Teebeutel und Kaffee kapseln platziert. Zum Schluss kommt der UV-Licht-Check im Dunkeln, ob auch wirklich die kleinste Staubflocke entfernt ist.

Im Schnitt dauert das etwa 50 Minuten, bei großen Suiten entsprechend länger. Wie etwa im „The Fontenay“ an der Hamburger Außenalster, die spektakulärste Hotel-Neueröffnung der vergangenen Jahre in der Stadt. In dem weißen, rundum ge-

schwungenen modernistischen Gebäude misst die Fontenay-Suite 200 Quadratmeter. „Dafür nehmen wir uns fast vier Stunden Zeit“, verrät Housekeeping-Direktor Thorsten Garbade. Er legt Wert darauf, dass möglichst wenig Chemikalien fürs

Reinigen verwendet werden. „Wir schätzen hier simple Haushalts-tricks. Neutralen Weichspüler für Teppiche, Sprudelwasser zum Anlösen von eingetrockneten Flecken, Salz auf Rotwein, bei Gerüchen ungemahlene Kaffeebohnen, Dampf bei Vorhängen.“ Zu Hause putzt Thorsten Garbade übrigens selbst. Während er die Fenster wischt, sind die Gardinen in der Waschmaschine und werden später nebelfeucht aufgehängt. Zur Weißwäsche kommt eine Dosis Backpulver, beim Aufhängen wird alles sorgfältig glattgezogen, das spart viel Bügelarbeit. Und wer hätte gedacht, dass man an der Farbe des Staubes das Alter erkennen kann? „Weiß ist frisch, grau liegt schon länger.“ Was ihm nie ins Haus käme, sind Microfaser-Tücher: „Die können Oberflächen zerkratzen und Beschichtungen nach und nach abtragen. Am besten sind Leinen- oder Baumwolltücher.“

Womit kann man eigentlich einer Wohnung gleichzeitig Glamour und ein bisschen Gemütlichkeit verleihen? Für Alice Peris sind das vor allem edle Bodenbeläge wie Marmor und Parkett, außerdem Leinenbettwäsche. Thorsten Garbade

empfiehlt Accessoires: „Kissen, Kerzen, Vasen und Wolldecken können eine große Wirkung haben. Auch sorgsam eingesetzte Lichtquellen, warme Stoffe und weiche Farbtöne erzeugen gleich Behaglichkeit.“

Beim Housekeeping geht es nicht allein um Reinigung und Wohnlichkeit. Auch andere Aufgaben wollen mit Fingerspitzengefühl gemeistert werden. Etwa, wie mit Fundstücken zu verfahren ist. Im „Baglioni Hotel Luna“ findet sich oft Designer-Kleidung unter den Hinterlassenschaften der Gäste. Gianmatteo Zampieri weiß: „Manche kommen zum Shopping nach Venedig. Die lassen ihre Garderobe der vorigen Saison einfach im Schrank hängen.“ Nach Rücksprache mit den Gästen gehen diese guten Stücke dann in Sammlungen für Wohltätigkeitsveranstaltungen. Im „Hyatt Centric Murano Venice“ blieben schon ein Gebiss, eine lebensgroße Plastikpuppe und ein 30.000-Euro-Diamantring liegen – alles ging zurück an die Besitzer.

Umgekehrt landet auch schon mal etwas im Reisegepäck, was eigentlich dem Hotel gehört. Im „The Fontenay“ ist der Housekeeping-Direktor auch nach 30 Jahren im Geschäft noch verwundert, was so alles entwendet wird: „Da war zum Beispiel eine speziell für eine Suite angefertigte wertvolle Tagesdecke, die verschwand. Manchmal sind es auch Flaschenwärmer, Kinderbademäntel und sogar Bett-Topper oder Mülleimer.“ Sind die Gäste noch im Hotel, werden sie diskret darauf angesprochen, wenn etwas fehlt. Nach der Abreise ist es schwieriger, solche Fälle zu klären. Dann bleibt das Hotel auf den Kosten für den Ersatz sitzen.

Kommt die Sprache auf die Marotten von prominenten Gästen, geben sich die Hotels recht zugeknöpft. Verständlich. Man möchte die wichtige Klientel ja nicht verschrecken und gern wieder begrüßen. Eine Ausnahme macht das „Baglioni Hotel Luna“-General Manager Zampieri bei Elton John. Der besitzt ein unscheinbares gelbes Haus auf der Insel Giudecca, direkt an der Fondamenta San Giovanni, schräg gegenüber vom Markusplatz. „Er nutzt mit seinem Boot gern unseren Anleger, um unauffälliger ins Zentrum zu kommen“, plaudert Zampieri. „An unserer Bar nimmt er dann oft einen Drink. Derweil piepseln seine Hunde ungerührt auf den Marmorboden und verrichten auch schon mal ein größeres Geschäft.“ Der Star ignoriert es. Das Personal dagegen ist nicht nur bestens geschult – sondern auch nachsichtig. Und macht's einfach weg.

Alles strahlt gelb: Zur Mimosenblüte in Südfrankreich

Wenn sich das Gelb der Mimosen mit dem Meeresblau der Côte d'Azur mischt, ist der Farbrausch im Spätwinter perfekt.

VON ANDREAS DROUVE

BORMES-LES-MIMOSAS (dpa) Sie überziehen Hänge, schmücken Straßen, Plätze, Gärten, Kreisverkehre. Sie wuchern wie Unkraut. Wie schönes Unkraut allerdings. Sattgelb strahlen die Mimosen auf der Route, der sie den Namen geben. Sie zieht sich im Süden Frankreichs über 130 Kilometer von Bormes-les-Mimosas bis Grasse. Motorisierte Entdecker streifen unterwegs die Côte d'Azur und Dörfer im Hinterland. Und sie lernen die kulinarischen Facetten der Mimosen kennen, die von Mitte Januar bis Anfang März erblühen.

„Ich habe eine Leidenschaft für die Pflanze“, sagt Mimosensammler Julien Cavatore. Er betreibt bei Bormes-les-Mimosas ein Gewächshaus und hat einen Garten angelegt, den Besucher gratis betreten können. Spätestens bei ihm lernt man, dass Mimose nicht gleich Mimose ist. 250 Arten hat Cavatore zusammengetragen. Er rühmt sich der größten Kollektion in Frankreich. Und es gebe noch viel mehr zu sammeln, sagt er. Insgesamt 1200 Arten seien es. Die meisten wuchsen in Australien,



Ende des 19. Jahrhunderts tauchten Mimosen erstmals in Südfrankreich auf und machten sich dort breit.

FOTOS (2): ANDREAS DROUVE/DPA-TMN

wo die Gewächse ursprünglich herstammten.

Um 1880 tauchten sie erstmals in Südfrankreich auf und begannen, im mediterranen Klima zu wurzeln. Daraus erwuchs ein ertragreiches Business für Pflanzler. Mimosen wurden von den Bahnhöfen in Cannes und Mandelieu-la-Napoule quer durch Europa verschickt.

Bormes-les-Mimosas liegt ungefähr auf halbem Weg zwischen Marseille und Nizza. Der Auftakt

der Mimosenroute könnte schöner kaum sein. Die Gemeinde wirkt wie ein Großgemälde. Hangaufwärts staffeln sich die Häuser bis zur Burg. Zur Mimosenblüte explodieren die Farben. Unbedingt empfehlenswert ist ein Abstecher in den Parc Gonzalez mit einer Fülle an Mimosen: überstachelig, mit plüschweichen Blüten oder Blättern in Silber- und Purpurglanz. Um falschen Erwartungen vorzubeugen: Die Mimosenroute ist keine entlegene Themenstre-



Gelbe Blüten, blaues Meer, rostbraune Berge: Die Küstenlandschaft zwischen Agay und Théoule-sur-Mer.

cke, sondern verläuft über normale Straßen. Die ertrinken zur Zeit der Mimosenblüte aber nicht so im Verkehr wie im Sommer. Ein Riesenplus, ebenso wie das milde Klima im Winter. Über die Küstenorte Sainte-Maxime und Saint-Raphaël führt die Fahrt zur Bucht von Agay, über der Ausläufer des rostbraunen zerfurchten Gebirgsmassivs Esterel aufsteigen. Agay ist die Heimat von Schokoladenmacher Didier Carrié, bei dem die Mimosen sozusagen

ganzzjährig blühen. Er hat die kleine, kugelförmige „Mimose von Agay“ erfunden: eine Praline aus weißer Schokolade mit Zitrone und natürlichem Mimosenaroma.

Noch ein Kreativkopf ist Laurent Raynaud, der den Mimosenlikör „Mimocello“ auf den Markt gespült hat. Den Likör stellt Raynaud in behördlich abgesegneter Eigenregie aus französischem Wodka und Mimosen her. Dazu zieht er mit Freunden zu Beginn des Jahres an

mehreren Sonntagen los und pflückt die Blüten „wie Erbsen von den Bäumen“ ab, wie Raynaud es ausdrückt. Bislang beschränkt sich die Produktion auf geringe Mengen. Zum Glück fürs Auge des Reisenden sind noch genügend Bestände da – vor allem hinter Mandelieu-la-Napoule in den Bergen der Gemeinde Tanneron. Hier wirbt man mit dem „größten Mimosenwald Europas“. Dort empfiehlt sich eine Wanderung von wenigen Kilometern auf den miteinander kombinierten Wegen „Piste de Barbossi“ und „Parcours découverte de la Forêt du Grand Duc“; allein ist man dort zur Mimosenblüte allerdings nicht.

Die Mimosenroute endet im Parfümstädtchen Grasse, wo das internationale Parfümmuseum zu einer Reise durch die Welt der Düfte einlädt. Seit dem 17. Jahrhundert florieren die duftigen Geschäfte. Bis heute leben dort viele Menschen von Parfüm.

www.provence-alpes-cotedazur.com/de

Produktion dieser Seite: Sarah Hegemann